

Miele-Chef wirft Electrolux Fehler bei AEG vor

Hamburg – Der Firmenchef des Hausgeräteherstellers Miele hat dem Konkurrenten und AEG-Mutterkonzern Electrolux Managementfehler vorgeworfen. „Der schwedische Konzern hat die Chance vertan, AEG zu einer Marke zu machen. Statt auf eine Premiummarke zu setzen, hat Electrolux AEG einer Preisschlacht ausgeliefert“, sagte Markus Miele vor dem Club Hamburger Wirtschaftsjournalisten. Die nun von Electrolux beschlossene Schließung des Stammwerks von AEG in Nürnberg sei die Folge dieser Fehlentscheidung.

Miele sieht auch in Deutschland Zukunftschancen für eine Produktion von Haushaltsgeräten. „In unseren Augen ist es Unsinn, die Wertschöpfung in Deutschland völlig herunterzufahren“, sagte der Geschäftsführende Gesellschafter des Gütersloher Familienunternehmens. Miele fertigt fast alle Geräte in Nordrhein-Westfalen. Lediglich Staubsauger für den Massenmarkt werden in China sowie

bestimmte Waschmaschinen in Tschechien produziert. Von den rund 15 000 Beschäftigten arbeiten etwa 10 000 in Deutschland. Allerdings baut Miele gerade 888 Stellen ab, um die Fertigungskosten zu senken. Ursprünglich waren 1077 für die Streichung vorgesehen. Grund für die Verringerung sind zuletzt steigende Verkaufszahlen.

Firmenchef Miele rechnet damit, daß sein Konzern im laufenden Geschäftsjahr (30. Juni) Marktanteile auch in Deutschland hinzugewinnen wird. „Der Markt verliert derzeit im einstelligen Prozentbereich. Wir werden dagegen noch stärker als im Vorjahr wachsen“, sagte der Manager. Im Geschäftsjahr 2004/2005 erhöhte Miele den Umsatz um gut fünf Prozent auf 2,26 Mrd. Euro. In Deutschland lag der Zuwachs bei knapp zwei Prozent. Rund 70 Prozent des Umsatzes kommt aus dem Ausland. Wie im Vorjahr will Miele zwischen 120 und 140 Mio. Euro investieren. Bis zu 100 Mio. Euro davon fließen in den Ausbau deutscher Werke. *nic*

Rücksichtlos

Ursache und Wirkung

„Die IG Metall vernichtet Arbeitsplätze“

Nachdem Electrolux-Chef Hans Straberg das Aus für das AEG-Werk in Nürnberg ankündigte, gewinnt der Konflikt mit den Gewerkschaften wöchentlich an Schärfe. Der schwedische Manager über die schleppenden Verhandlungen, die Zukunft der Industrieproduktion und warum die Konsumenten Gewinner der Globalisierung sind

HANS STRABERG muß sich auf einen langen Kampf einstellen. Vor einem Jahr kündigte der Chef des weltgrößten Haushaltsgeräteherstellers Electrolux an, er werde Werke in Westeuropa und den USA schließen. Seit Sommer 2005 wissen die Arbeiter der Electrolux-Tochter AEG in Nürnberg, daß ihre Fabrik gefährdet ist. Im Dezember dann verkündeten die Schweden die Schließung des Werks, in dem 1750 Menschen beschäftigt sind.

Seitdem erlebt Nürnberg einen ungewöhnlich harten Arbeitskampf. Die Gewerkschaften halten dem Unternehmen vor, aus reiner Profitgier das Werk schließen zu wollen. Denn der Konzern macht insgesamt Gewinne. „Rücksichtloses Vorgehen gegen Beschäftigte“, warf Berthold Huber, Vizechef der IG Metall, in einem Gespräch mit der „Welt am Sonntag“ dem Electrolux-Chef vor und kündigte an, „die Schließung so teuer wie möglich zu gestalten“.

Dieses Versprechen aus dem Winter wollen die Gewerkschaften offensichtlich wahr machen. Seit 13 Tagen streiken die Arbeiter. Daher warten Zehntausende von Waschmaschinen, Trocknern und Geschirrspülern auf Auslieferung. Das verbittert das Management von Electrolux. Sie werfen der IG

Metall vor, daß sie 2004 einen Kompromiß verweigert hätten, der das Bestehen des AEG-Werkes gesichert hätte.

Auf Unterstützung anderer Firmen braucht Straberg nicht zu hoffen. Markus Miele, Geschäftsführer beim westfälischen Haushaltsgerätehersteller, schulmeisterte diese Woche Electrolux, sie seien „den falschen Weg“ gegangen. Der Konzern hätte den einst „exzellenten Ruf von AEG“ nutzen müssen, um die Marke im Premiumsegment zu plazieren, und einen Preiskampf vermeiden sollen. Bei Miele selbst müssen 888 Mitarbeiter bis Ende dieses Jahres gehen.

Welt am Sonntag: Herr Straberg, ist Ihre Entscheidung, das Nürnberger AEG-Werk zu schließen, endgültig?

Hans Straberg: Ja, sie ist unwiderruflich.

Warum sind Sie denn überhaupt noch vor zwei Wochen nach München gefahren und haben sich mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber und Vertretern der Gewerkschaft getroffen?

Straberg: Die Gewerkschaften wollten nicht an den Verhandlungstisch. Als dann die erste Einladung von Herrn Stoiber kam,

hatten sie die ja auch sofort abgelehnt. Erst der zweiten leisteten sie Folge und waren zu einem Treffen bereit.

Die Verhandlungen laufen dennoch schleppend.

Straberg: Das stimmt. Die Gewerkschaften ließen nach dem Stoiber-Treffen knapp eine Woche

„Der Gewerkschaft geht es doch nur darum, durch diesen Arbeitskampf ihren Mitgliederschwund zu stoppen“

verstreichen, bevor sie sich wieder mit uns trafen. Ich frage mich, was das wohl für Dinge sein mögen, die für sie noch wichtiger sind als das Werk in Nürnberg.

Das nächste Treffen findet erst nächsten Donnerstag statt. Warum spielt die Gewerkschaft auf Zeit?

Straberg: Ich verstehe das nicht. Wir haben den Arbeitern ein faires Angebot vorgelegt, das über 40

Prozent über den Summen liegt, die sonst üblicherweise bezahlt werden. Jeder Arbeiter soll im Schnitt 60 000 Euro erhalten. Die Verhandlungsposition verbessert sich nicht, wenn die IG Metall auf Zeit spielt.

Warum wollen Sie unbedingt die Fabrik schließen, wo doch die Arbeiter schon Lohnzugeständnisse gemacht haben?

Straberg: Die sind zu gering und kommen zu spät. 2004 hatten wir mit den Gewerkschaften über längere Arbeitszeit und höhere Produktivität verhandelt. Mit den Betriebsräten hatten wir auch einen Kompromiß erzielt. Aber die IG Metall lehnte den Vorschlag ab. Um das klarzumachen: AEG in Nürnberg würden wir jetzt nicht schließen, wenn die Gewerkschaft sich unserem Vorschlag damals nicht verweigert hätte.

Läßt das Werk in Nürnberg wirklich so schlecht?

Straberg: Ja, 2004 lag die Kostenlücke noch bei 30 Millionen Euro. Die hätten wir größtenteils schließen können, hätten die Gewerkschaften zugestimmt. Aber die Preise sind in der Zwischenzeit weiter gesunken. Und unsere Konkurrenten haben neue Anlagen in Niedriglohnländer errich-

tet. Die Lücke liegt jetzt bei 50 Millionen Euro.

Wie kommt das? Die Fabrik macht doch Gewinn.

Straberg: Sie macht einen kleinen Gewinn, für den unser Exportgeschäft verantwortlich ist. Wir verlieren bei jeder Geschirrspülmaschine, die wir in Deutschland verkaufen, im Schnitt 45 Euro, bei jeder Waschmaschine 60 Euro. Daher können wir unmöglich in Nürnberg bleiben.

Es gab doch ein Gutachten, nachdem die Hälfte der Fabrik gerettet werden könnte, und von dem heißt es, daß das örtliche Management es genauso sieht.

Straberg: Das stimmt nicht. Das Nürnberger Werk würde bei der Verringerung nicht mehr die kritische Größe erreichen und noch ineffizienter werden.

Haben Sie mit dem Bau der Fabrik in Polen nicht die Überkapazität auf dem Markt erhöht und so zwangsläufig auf die Schließung des AEG-Werks hingearbeitet?

Straberg: Nein, Polen war wichtig für unsere Expansion nach Osteuropa. Nürnberg schließen wir wegen des Preisverfalls in Deutschland. Das sind zwei unterschiedliche Fälle.

IG Metall will Electrolux zwingen, viel Geld für Ausgleichszahlungen, Beschäftigungsgesellschaften und Frühverrentung zu zahlen. Lohnt sich die Schließung noch?

Straberg: Natürlich, denn die Fabrik ist einfach unrentabel, und sie verliert immer mehr an Rentabilität.

Die Marktpreise sind in den vergangenen zehn Jahren um 50 Prozent gefallen. Unsere Wettbewerber haben ihre Produktion bereits nach Polen und Türkei verlagert. Wir haben versucht, Nürnberg effizient zu halten und jährlich 15 Millionen Euro zu investieren. Es hat nichts genutzt.

Sie sind auch im Konflikt mit der Politik. Nach dem Treffen mit Herrn Stoiber wies er ausdrücklich auf die ethische Verantwortung von Unternehmen hin. Das war ein eindeutiger Seitenhieb.

Straberg: Wir haben uns absolut transparent verhalten. Wir haben schon vor langer Zeit mit dem Eu-

Wird Sie die Schließung des Werkes mehr als erwartet kosten?

Straberg: Ich weiß es nicht. Natürlich kostet der Streik uns auch. Das entscheidende ist aber, daß es überhaupt keine Gewinner gibt. Die Arbeiter bekommen kein Geld, die Kunden bekommen nicht unsere Produkte, und wir verlieren natürlich auch dabei. Die einzigen Gewinner sind die Hersteller aus dem Ausland.

Glauben Sie, daß Ihr Konflikt in Nürnberg andere Investoren bei ihren Entscheidungen am deutschen Standort beeinflußt?

Straberg: Das ist möglich. Sie stellen sich dieselben Fragen wie wir: Ist es wirklich so schwer, in Deutschland etwas zu verändern? Ist es wirklich nicht möglich, ein unrentables Werk zu schließen?

Wer will da noch das Risiko eingehen und in Ihrem Land investieren? So wie sich die Gewerkschaften derzeit mit ihrem Konfrontationskurs verhalten, senden sie ein gefährliches Signal ins Ausland. Denn die IG Metall vernichtet Arbeitsplätze in Deutschland.

Daß sie sich gegen die Schließung einer Fabrik wehrt, kommt jetzt nicht überraschend.

Straberg: Nein, aber die AEG-Arbeiter müssen sich fragen, warum die Verhandlungen sich lange hinziehen. Ihre Sorgen werden doch in Wahrheit mißbraucht. Der IG Metall geht es doch nur darum, durch diesen Arbeitskampf ihren Mitgliederschwund zu stoppen. Wir sind hier mitten in einem Symbolkampf hineingeraten.

Die Furcht ist nur, daß es so viele neue Arbeitsplätze gar nicht gibt.

Straberg: Ich kann die Sorge verstehen. Aber sobald die besorgten Arbeiter ihre Fabrik verlassen, steigen sie in ihren Toyota und fahren in die Outlets, wo die Waren aus China und Türkei angeboten werden. Es sind doch die Konsumenten, die von der Globalisierung profitieren. Keiner zahlt mehr einen Aufschlag dafür, daß ein Produkt aus einem bestimmten Land kommt. Das müssen wir endlich begreifen.

Früher gab es den klassischen Konflikt zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Heute ist er zwischen Arbeitnehmern und Konsumenten. 60 Prozent der Haushaltsgeräte, die die Deutschen kaufen, sind im Ausland gefertigt. Wie können wir da noch in Nürnberg produzieren?

Wie wird der Konflikt ausgehen?

Straberg: Wir werden uns einigen, das sind wir den Beschäftigten schuldig. Die haben gute Arbeit geleistet und können nichts für den Kostenwettbewerb.

Herr Neugebauer von IG Metall kennt schon die Lösung: Sie treten zurück, und das Nürnberger Werk bleibt erhalten.

Straberg: Der Mann muß sehr verzweifelt sein.

ropäischen Gewerkschaftsverband über unser Vorhaben gesprochen. Seit Juni wußten die Beschäftigten, daß in Nürnberg die Schließung droht. Und bis Ende 2007 haben alle Zeit, sich auf ein Leben nach AEG vorzubereiten.

Wäre der Konflikt ein anderer, würde Electrolux nicht ein ausländisches Unternehmen sein?

Straberg: Ich weiß es nicht. Aber wir sind natürlich eine einfache Zielscheibe. Daß uns deutsche Politiker vorgeworfen haben, wir hätten für unser Werk in Polen Subventionen erhalten, paßt ins Bild. Wir haben keinen Cent bekommen, weder von der EU noch von Polen.

Hat der Arbeitskampf Auswirkungen auf die Marken AEG und Electrolux?

Straberg: Die Auseinandersetzung ist nicht gut für unsere Marken. Das steht fest, mehr werden wir erst später erfahren.

Hat die Industrieproduktion in Westeuropa eine Zukunft?

Straberg: Ja, zum Beispiel in der Telekommunikation, in der Industrieforschung, in der Entwicklung; es gibt viele Gebiete. Aber natürlich vollzieht sich im Moment ein harter Wandel. Doch je später wir ihn vollziehen, desto schmerzlicher wird er. Daher sollten wir den Leuten helfen, eine neue Beschaffung zu finden, und nicht mehr versuchen, alte Industrien zu verteidigen.

Die Furcht ist nur, daß es so viele neue Arbeitsplätze gar nicht gibt.

Straberg: Ich kann die Sorge verstehen. Aber sobald die besorgten Arbeiter ihre Fabrik verlassen, steigen sie in ihren Toyota und fahren in die Outlets, wo die Waren aus China und Türkei angeboten werden. Es sind doch die Konsumenten, die von der Globalisierung profitieren. Keiner zahlt mehr einen Aufschlag dafür, daß ein Produkt aus einem bestimmten Land kommt. Das müssen wir endlich begreifen.

Früher gab es den klassischen Konflikt zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Heute ist er zwischen Arbeitnehmern und Konsumenten. 60 Prozent der Haushaltsgeräte, die die Deutschen kaufen, sind im Ausland gefertigt. Wie können wir da noch in Nürnberg produzieren?

Wie wird der Konflikt ausgehen?

Straberg: Wir werden uns einigen, das sind wir den Beschäftigten schuldig. Die haben gute Arbeit geleistet und können nichts für den Kostenwettbewerb.

Herr Neugebauer von IG Metall kennt schon die Lösung: Sie treten zurück, und das Nürnberger Werk bleibt erhalten.

Straberg: Der Mann muß sehr verzweifelt sein.

Das Gespräch führte Matthias Wulff

Weltmarktführer aus Schweden

DER CHEF

■ Hans Straberg ist ein kühler, ernster, präzise formulierender Manager. Seit 23 Jahren arbeitet er für Electrolux. Im April 2002 wurde der 48jährige an die Spitze des schwedischen Unternehmens berufen, das seinen Sitz weit des Zentrums in einem Stockholmer Wohngebiet hat. Straberg spricht nach Jahren in den USA perfekt Englisch und spricht auch etwas Deutsch. Gelernt hat er die Sprache über „Das Handbuch für den Maschinenbau“.



DER KONZERN

■ 72 000 Mitarbeiter beschäftigt das Unternehmen weltweit, das 2005 elf Milliarden Euro umsetzte. Bekannt sind die Marken AEG, Zanussi und Frigidaire. Im Sommer werden die marginärstärkeren Gartenprodukte unter dem Namen

Husqvarna abgespalten und an die Börse gebracht. Electrolux will 13 bis 14 Werke seiner 43 Werke in den Hochlohnländern nach Osteuropa, Mexiko und Asien verlagern. So könnten Kosten von bis zu 450 Millionen Euro jährlich gespart werden.

WELT am SONNTAG vom 12.02.2006, Seite 30 / WIRTSCHAFT

Electrolux

"Die IG Metall vernichtet Arbeitsplätze"

Nachdem Electrolux-Chef Hans Straberg das Aus für das AEG-Werk in Nürnberg ankündigte, gewinnt der Konflikt mit den Gewerkschaften wöchentlich an Schärfe. Der schwedische Manager über die schleppenden Verhandlungen, die Zukunft der Industrieproduktion und warum die Konsumenten Gewinner der Globalisierung sind

Hans Straberg muß sich auf einen langen Kampf einstellen. Vor einem Jahr kündigte der Chef des weltgrößten Haushaltsgeräteherstellers Electrolux an, er werde Werke in Westeuropa und den USA schließen. Seit Sommer 2005 wissen die Arbeiter der Electrolux-Tochter AEG in Nürnberg, daß ihre Fabrik gefährdet ist. Im Dezember dann verkündeten die Schweden die Schließung des Werks, in dem 1750 Menschen beschäftigt sind.

Seitdem erlebt Nürnberg einen ungewöhnlich harten Arbeitskampf. Die Gewerkschaften halten dem Unternehmen vor, aus reiner Profitgier das Werk schließen zu wollen. Denn der Konzern macht insgesamt Gewinne. "Rücksichtloses Vorgehen gegen Beschäftigte", warf Berthold Huber, Vizechef der IG Metall, in einem Gespräch mit der "Welt am Sonntag" dem Electrolux-Chef vor und kündigte an, "die Schließung so teuer wie möglich zu gestalten".

Dieses Versprechen aus dem Winter wollen die Gewerkschaften offensichtlich wahr machen. Seit 13 Tagen streiken die Arbeiter. Daher warten Zehntausende von Waschmaschinen, Trocknern und Geschirrspülern auf Auslieferung. Das verbittert das Management von Electrolux. Sie werfen der IG Metall vor, daß sie 2004 einen Kompromiß verweigert hätten, der das Bestehen des AEG-Werkes gesichert hätte. Auf Unterstützung anderer Firmen braucht Straberg nicht zu hoffen. Markus Miele, Geschäftsführer beim westfälischen Haushaltsgerätehersteller, schulmeisterte diese Woche Electrolux, sie seien "den falschen Weg" gegangen. Der Konzern hätte den einst "exzellenten Ruf von AEG" nutzen müssen, um die Marke im Premiumsegment zu plazieren, und einen Preiskampf vermeiden sollen. Bei Miele selbst müssen 888 Mitarbeiter bis Ende dieses Jahres gehen.

Welt am Sonntag: Herr Straberg, ist Ihre Entscheidung, das Nürnberger AEG-Werk zu schließen, endgültig?

Hans Straberg: Ja, sie ist unwiderruflich. Warum sind Sie denn überhaupt noch vor zwei Wochen nach München gefahren und haben sich mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber und Vertretern der Gewerkschaft getroffen?

Straberg: Die Gewerkschaften wollten nicht an den Verhandlungstisch. Als dann die erste Einladung von Herrn Stoiber kam, hatten sie die ja auch sofort abgelehnt. Erst der zweiten leisteten sie Folge und waren zu einem Treffen bereit. Die Verhandlungen laufen dennoch schleppend.

Straberg: Das stimmt. Die Gewerkschaften ließen nach dem Stoiber-Treffen knapp eine Woche verstrecken, bevor sie sich wieder mit uns trafen. Ich frage mich, was das wohl für Dinge sein mögen, die für sie noch wichtiger sind als das Werk in Nürnberg. Das nächste Treffen findet erst nächsten Donnerstag statt. Warum spielt die Gewerkschaft auf Zeit?

Straberg: Ich verstehe das nicht. Wir haben den Arbeitern ein faires Angebot vorgelegt, das über 40 Prozent über den Summen liegt, die sonst üblicherweise bezahlt werden. Jeder Arbeiter soll im Schnitt 60 000 Euro erhalten. Die Verhandlungsposition verbessert sich nicht, wenn die IG Metall auf Zeit spielt. Warum wollen Sie unbedingt die Fabrik schließen, wo doch die Arbeiter schon Lohnzugeständnisse gemacht haben?

Straberg: Die sind zu gering und kommen zu spät. 2004 hatten wir mit den Gewerkschaften über längere Arbeitszeit und höhere Produktivität verhandelt. Mit den Betriebsräten hatten wir auch einen Kompromiß erzielt. Aber die IG Metall lehnte den Vorschlag ab. Um das klarzumachen: AEG in Nürnberg würden wir jetzt nicht schließen, wenn die Gewerkschaft sich unserem Vorschlag damals nicht verweigert hätte. Läuft das Werk in Nürnberg wirklich so schlecht?

Straberg: Ja, 2004 lag die Kostenlücke noch bei 30 Millionen Euro. Die hätten wir größtenteils schließen können, hätten die Gewerkschaften zugestimmt. Aber die Preise sind in der Zwischenzeit weiter gesunken. Und unsere Konkurrenten haben neue Anlagen in Niedriglohnländer errichtet. Die Lücke liegt jetzt bei 50 Millionen Euro. Wie kommt das? Die Fabrik macht doch Gewinn.

Straberg: Sie macht einen kleinen Gewinn, für den unser Exportgeschäft verantwortlich ist. Wir verlieren bei jeder Geschirrspülmaschine, die wir in Deutschland verkaufen, im Schnitt 45 Euro, bei jeder Waschmaschine 60 Euro. Daher können wir unmöglich in Nürnberg bleiben. Es gab doch ein Gutachten, nachdem die Hälfte der Fabrik gerettet werden könnte, und von dem heißt es, daß das örtliche Management es genauso sehe.

Straberg: Das stimmt nicht. Das Nürnberger Werk würde bei der Verringerung nicht mehr die kritische Größe erreichen und noch ineffizienter werden. Haben Sie mit dem Bau der Fabrik in Polen nicht die Überkapazität auf dem Markt erhöht und so zwangsläufig auf die Schließung des AEG-Werks hingearbeitet?

Straberg: Nein, Polen war wichtig für unsere Expansion nach Osteuropa. Nürnberg schließen wir wegen des Preisverfalls in Deutschland. Das sind zwei unterschiedliche Fälle. IG Metall will Electrolux zwingen, viel Geld für Ausgleichszahlungen, Beschäftigungsgesellschaften und Frühverrentung zu zahlen. Lohnt sich die Schließung noch?

Straberg: Natürlich, denn die Fabrik ist einfach unrentabel, und sie verliert immer mehr an Rentabilität. Die Marktpreise sind in den vergangenen zehn Jahren um 50 Prozent gefallen. Unsere Wettbewerber haben ihre Produktion bereits nach Polen und Türkei verlagert. Wir haben versucht, Nürnberg effizient zu halten und jährlich 15 Millionen Euro zu investieren. Es hat nichts genutzt. Wird Sie die Schließung des Werkes mehr als erwartet kosten?

Straberg: Ich weiß es nicht. Natürlich kostet der Streik uns auch. Das entscheidende ist aber, daß es überhaupt keine Gewinner gibt. Die Arbeiter bekommen kein Geld, die Kunden bekommen nicht unsere Produkte, und wir verlieren natürlich auch dabei. Die einzigen Gewinner sind die Hersteller aus dem Ausland. Glauben Sie, daß Ihr Konflikt in Nürnberg andere Investoren bei ihren Entscheidungen am deutschen Standort beeinflußt?

Straberg: Das ist möglich. Sie stellen sich dieselben Fragen wie wir: Ist es wirklich so schwer, in Deutschland etwas zu verändern? Ist es wirklich nicht möglich, ein unrentables Werk zu schließen? Wer will da noch das Risiko eingehen und in Ihrem Land investieren? So wie sich die Gewerkschaften derzeit mit ihrem Konfrontationskurs verhalten, senden sie ein gefährliches Signal ins Ausland. Denn die IG Metall vernichtet Arbeitsplätze in Deutschland. Daß sie sich gegen die Schließung einer Fabrik wehrt, kommt jetzt nicht überraschend.

Straberg: Nein, aber die AEG-Arbeiter müssen sich fragen, warum die Verhandlungen sich lange hinziehen. Ihre Sorgen werden doch in Wahrheit mißbraucht. Der IG Metall geht es doch nur darum, durch diesen Arbeitskampf ihren Mitgliederverschwind zu stoppen. Wir sind hier mitten in einen Symbolkampf hineingeraten. Sie sind auch im Konflikt mit der Politik. Nach dem Treffen mit Herrn Stoiber wies er ausdrücklich auf die ethische Verantwortung von Unternehmen hin. Das war ein eindeutiger Seitenhieb.

Straberg: Wir haben uns absolut transparent verhalten. Wir haben schon vor langer Zeit mit dem Europäischen Gewerkschaftsverband über unser Vorhaben gesprochen. Seit Juni wußten die Beschäftigten, daß in Nürnberg die Schließung droht. Und bis Ende 2007 haben alle Zeit, sich auf ein Leben nach AEG vorzubereiten. Wäre der Konflikt ein anderer, würde Electrolux nicht ein ausländisches Unternehmen sein?

Straberg: Ich weiß es nicht. Aber wir sind natürlich eine einfache Zielscheibe. Daß uns deutsche Politiker vorgeworfen haben, wir hätten für unser Werk in Polen Subventionen erhalten, paßt ins Bild. Wir haben keinen Cent bekommen, weder von der EU noch von Polen. Hat der Arbeitskampf Auswirkungen auf die Marken AEG und Electrolux?

Straberg: Die Auseinandersetzung ist nicht gut für unsere Marken. Das steht fest, mehr werden wir erst später erfahren. Hat die Industrieproduktion in Westeuropa eine Zukunft?

Straberg: Ja, zum Beispiel in der Telekommunikation, in der Industrieforschung, in der Entwicklung; es gibt viele Gebiete. Aber natürlich vollzieht sich im Moment ein harter Wandel. Doch je später wir ihn vollziehen, desto schmerzlicher wird er. Daher sollten wir den Leuten helfen, eine neue Beschäftigung zu finden, und nicht mehr versuchen, alte Industrien zu verteidigen. Die Furcht ist nur, daß es so viele neue Arbeitsplätze gar nicht gibt.

Straberg: Ich kann die Sorge verstehen. Aber sobald die besorgten Arbeiter ihre Fabrik verlassen, steigen sie in ihren Toyota und fahren in die Outlets, wo die Waren aus China und Türkei angeboten werden. Es sind doch die Konsumenten, die von der Globalisierung profitieren. Keiner zahlt mehr einen Aufschlag dafür, daß ein Produkt aus einem bestimmten Land kommt. Das müssen wir endlich begreifen. Früher gab es den klassischen Konflikt zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Heute ist er zwischen Arbeitnehmern und Konsumenten. 60 Prozent der Haushaltsgeräte, die die Deutschen kaufen, sind im Ausland gefertigt. Wie können wir da noch in Nürnberg produzieren? Wie wird der Konflikt ausgehen? Straberg: Wir werden uns einigen, das sind wir den Beschäftigten schuldig. Die haben gute Arbeit geleistet und können nichts für den Kostenwettbewerb. Herr Neugebauer von IG Metall kennt schon die Lösung: Sie treten zurück, und das Nürnberger Werk bleibt erhalten.

Straberg: Der Mann muß sehr verzweifelt sein.

Das Gespräch führte Matthias Wulff